

Do 01.11.2007

Ein „Scout“ im europäischen Dickicht

Mit Marco Wendel hat die Erlangen AG jetzt einen eigenen Europa-Fachmann

Europa, so meint man, ist eine klar gegliederte Landschaft mit übersichtlichen Strukturen, transparenten Entscheidungsabläufen, in Europa herrscht nachvollziehbare Ordnung. Wer jemals mit „Europa“ in der Form der Europäischen Union, gar deren Kommission zu tun hatte, weiß: Europa ist ein Paragrafenschwungel, ein Verordnungsgestrüpp, ein Entscheidungsdickicht. Erlangen hat sich also einen „Scout“ zugelegt.

Im Innovationszentrum für Medizintechnik und Pharma (IZMP) in der Henkestraße, keinen Steinwurf von der Siemens-Medizintechnik entfernt, sitzt die Erlangen AG. Die ist nicht etwa ein börsennotiertes Unternehmen, sondern ein Dienstleister für die Stadt Erlangen und kleine bis mittelständische Unternehmen, das die Stadt Erlangen zusammen mit der Siemens AG, der Universität sowie zahlreichen kleineren Unternehmen und (Finanz-)Dienstleistern gegründet hat. Deren Aufgabe ist es, kleinen Hightech-Unternehmen bei jenen Aufgaben zu helfen, die personal- und kostenintensiv sind, aber nicht unbedingt etwas mit den Kernkompetenzen des Unternehmens zu tun haben: Internationale Geschäftskontakte zu knüpfen, den Markt zu beobachten, Technologie-Transfer anzuleiern, bei Zertifizierungen und Patentanmeldungen behilflich zu sein.

Und eben „Europa“ auszukundschaften. Und deshalb gibt es seit Jahresbeginn, neben den Geschäftsführern Matthias Hiegl und Jörg Trinkwalter, den 31-jährigen Diplom-Volkswirt Marco Wendel, der das Thema Europa schon zu Studienzeiten zum Objekt seines Interesses gemacht hat.

Die vorab definierten Zielgruppen der Beratungstätigkeit Wendels — die Stadt Erlangen sowie Unternehmen, die sich, anders als Siemens, keine Europa-Abteilung halten können — machen die Aufgabe Wendels nur scheinbar überschaubarer: Der Wust an Programmen (über 300!) der Europäischen Kommission, also der Europa-„Regierung“, „macht die Suche nach Zuschussmöglichkeiten zeitraubend und ist für viele kleine Firmen viel zu schwierig“, sagt Marco Wendel. Dabei geht es eben auch nicht nur um die Sichtung der Programme selbst, die oftmals nicht auf Anhieb erkennbare Titel tragen (und teils abenteuerliche Förderungen zum Inhalt haben), sondern es muss auch deren Passgenauigkeit auf einen Antragsteller geprüft werden.

Denn das ist die Kehrseite des Zuschusswesens: Es muss ein umfangreicher Prüfungsprozess mit einer Unzahl von Parametern abgefragt werden, bis der erste Euro erwartet werden darf. Und das gilt für Programme für Städte („Soziale Stadt“) ebenso wie für spanische Maisanbauer, die ihre Körnerfrüchte in Nordafrika neu verpacken lassen, um zusätzliche Einfuhrzuschüsse zu kassieren.

Spezielle Struktur

Dass Wendel dieses Geschäft nicht den jeweiligen Industrie- und Handels- und Handwerkskammern überlässt, hat mit der speziellen Struktur seiner Klientel zu tun. Kleine Hightech-Unternehmen aus einem sehr speziellen Segment (wie der Medizintechnik- und Pharmabranche), die zudem noch Tür an Tür zur Erlangen AG sitzen, haben eben kurze (Gedanken-)Wege nach Europa, wenn sie ihren Scout vor der Türe haben.

Derzeit betreut Wendel fünf Projekte: eines aus der Medizintechnik-Branche, eines aus dem Bereich Netzwerke für medizinische Dienstleistungen und drei aus dem Bereich Automation. Die Erfolgsaussichten? Nach „so kurzer Zeit lässt sich das wohl nicht definitiv beantworten“, sagt Wendel, aber dafür weiß er, dass er in Brüssel Fürsprecher vor Ort hat, die seine Chancen stark verbessern können: Die Vertretung des Freistaats Bayern, die in der europäischen Hauptstadt nicht nur ihre Sitz, sondern auch eine starke Stimme hat. PETER MILLIAN

Marco Wendel. Foto: pm/oh